

Ueber die Exstirpation eines Polypen in der Mutterscheibe bei einer Kuh

Autor(en): **Näf, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IX.

Ueber die Exstirpation eines Polypen in der Mutterscheide bei einer Kuh.

Von

J. J. N ä f,
gerichtlichem Thierarzte in Warburg.

Bei Anlaß der Behandlung eines Pferdes, wies man mir eine junge Kuh vor, die vor Kurzem gefalbt hatte, und bei der sich, obwohl die Nachgeburt bald darauf abgegangen war, von Zeit zu Zeit noch ein bedeutendes, den Nachwehen ähnliches Drängen einstellte, wobei man zuweilen einen faustgroßen, ziemlich festen, an der äußern Oberfläche stellenweise macerirten Körper zwischen den Schamlippen wahrte, der sich aber jedes Mal, wenn das Drängen nachließ, wieder in die Vagina zurückzog. Hieraus schloß ich sogleich auf die Gegenwart eines Polypen in der Mutterscheide, was sich auch bei näherer Untersuchung derselben wirklich bestätigte.

Ich fand den rundlichten, dabei etwas plattgedrückten Stiel desselben ungefähr in der Mitte der Mutterscheide, an deren unterm Rande, jedoch mehr nach der

rechten Seite hin, im Umkreise von 6 Bernzollen mit der Schleimhaut fest verwachsen, und die zunächst herumliegenden Theile etwas callös. Bis zu seinem dickern Ende betrug der übrigens ziemlich gleichförmige Durchmesser 2 und seine Länge 4 Zoll nach angeführtem Maße; das unregelmäßige, fünffach geferbte Ende aber hatte die Form und Größe einer Mannsfaust, und stemmte sich an der obern Wandung der Mutterscheide an.

Diesem Befunde zufolge würde ich sogleich den Polypen zu entfernen gesucht haben, hätte ich nicht, da durch einige Tage Zögerung keine üblen Zufälle zu befürchten waren, einen Candidaten der Thierheilkunde beizuziehen gedacht. Als dieser wirklich eintraf, nahm ich die Operation des folgenden Tages früh vor, und griff, nachdem ich das Thier mit der rechten Seite an eine Wand zunächst der Stallthüre gestellt, Kopf und Hinterfüße gehörig fixirt, sowie durch Gehülfen verhindert hatte, daß dasselbe nicht nach seiner freien Seite ausweichen konnte, mit der linken Hand in die Mutterscheide ein, faßte das Aftergewächs bei seinem Stiele, zog es soviel als möglich nach außen, und brachte unterdessen mit der rechten Hand ein kleines, gekrümmtes Messer, das ich leicht in ihr verbergen konnte, um die Rückseite des Polypen, von wo aus ich denselben nach und nach während dem heftigsten Drängen, das, trotz dem Kneipen des Rückgrates, unaufhaltsam fort dauerte, ausschälte, so daß ich ihn vollständig und ohne Durchschneidung der Scheidenwandung herausnehmen konnte. Ein Strom von Blut, der durch die Gewalt des Drän-

gens sich vielfach zertheilte, übergoß mich, währenddeß ich noch immer die linke Hand zurückhielt, um einen Prolapsus dieser Theile zu verhüten, und bemüht war, durch Anwendung von kaltem Wasser, mittelst eines mit der rechten Hand gehaltenen Schwammes, die Blutung einiger Massen zu beschränken, was mir auch nach einer Weile ziemlich gut gelang.

Um aber die Blutung noch vollständiger zu heben, tauchte ich den ziemlich großen Schwamm in eine Mischung aus Essig und Wasser, worin etwas roher Alaun aufgelöst war, und brachte ihn auf den blutenden Theil der Mutterscheide, um hierdurch theils zusammenziehend theils tamponirend einzuwirken; und damit der Schwamm — durch das immer noch fortdauernde Drängen — nicht wieder ausgestoßen werde, ließ ich der Kuh die mitgebrachte Geburtsbandage anlegen.

Nachdem diese Anstalten getroffen waren, verhielt sich das Thier ziemlich ruhig, und drängte nach und nach immer weniger; der Blutfluß ließ allmählich nach, so daß ich nicht genöthigt war, etwas weiteres als von Zeit zu Zeit Einspritzungen von obiger Mischung anzuwenden, und das aus Vorsicht glühend gemachte Brennisen nicht nöthig hatte. Dem Eigenthümer empfahl ich überdieß, das Thier einstweilen nur sparsam zu füttern, ihm aber öfters Getränk vorzuhalten.

Bei der nachher vorgenommenen Untersuchung des Polypen zeigte sich derselbe bedeutend kleiner als Anfangs, und obwohl er noch ziemlich voluminös war, wog er doch nicht mehr als 6 Unzen. Seine äußere Haut besaß eine blaßrothe Farbe, und am dickern Ende

Ende war sie an den mittlern Lappen von der Maceration ergriffen, die sich bis in die Substanz hinein fortsetzte. Beim Durchschneiden zeigte sich der mittelste kleinere Theil nach der ganzen Länge von speckartiger Beschaffenheit und Farbe, die umgebende Substanz schwammig, weich und röthlich. In derselben beobachtete man mehrere Arterien und Venen von der Dicke eines Hühnerfederkiels, die besonders zahlreiche Verzweigungen in dem größern Ende des Polypen hatten.

Am zweiten Tage nach der Operation besuchte ich die Kuh wieder, nachdem ich schon Tags zuvor Bericht erhalten hatte, daß sie recht munter sei, und nur beim Absatz des Kothes und Urins noch etwas dränge, was mehrentheils der angelegten Geburtsbandage zuzuschreiben war; und als ich mich wirklich hiervon überzeugt hatte, nahm ich diese Bandage weg, und entfernte zugleich auch vorsichtig den in die Mutterscheide eingelegten Schwamm, worauf sich nicht die mindeste Blutung mehr zeigte, und das Thier sich auch fortan ganz ruhig verhielt. Ich ließ nun noch ein paar Tage lang, theils um die sich etwa gebildete Entzündung zu mäßigen, theils um die Heilung der Wunde zu befördern, Einspritzungen von Abkochungen der Schwarzwurzel (*Radix Consolidae majoris*) machen, und da nach einiger Zeit sich die Suppuration durch geringen Eiterabfluß kund gab, ließ ich endlich noch, um dieselbe gutartig zu behalten, Aufgüsse auf Salbeikraut zu Einspritzungen anwenden.

Drei Wochen später, als ich schon mehrere Tage lang keinen Ausfluß von Eiter mehr wahrnahm, touchirte ich die Kuh nochmahl und fand die Wunde vollkom-

men vernarbt; nur war die Stelle noch etwas erhaben, und bei einer endlichen Untersuchung fand ich kaum den Ort, wo der Polyp seinen Sitz hatte, indem sich die Erhabenheit der Wundstelle sowohl als die Callosität im Umfang derselben gänzlich verloren hatten, so daß ich der Hoffnung Raum gebe, daß in Zukunft an der Stelle kein neuer Polyp entstehen werde.
